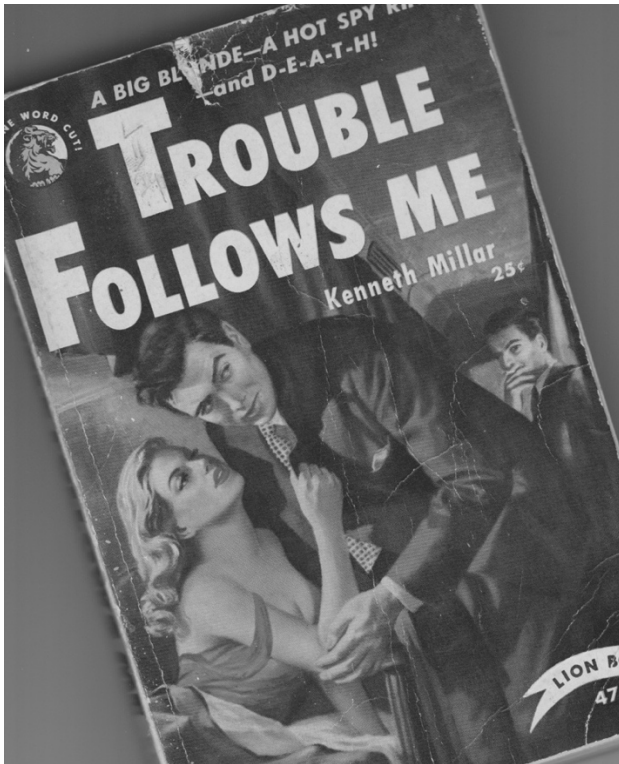


Georg Aeberhard

Aus dem Zyklus

AUF DEN HUND GEKOMMEN...

Geschichten um und am Offenen Bücherschrank



Kenneth Millar aka Ross Mcdonald

- Ein Kriminalautor „Noir“

Lasst uns weiter mäandern im und um den Bücherschrank. In jedem seiner Schätze, den Büchern, verbirgt sich irgendeine Weisheit, ein Aphorismus, eine Glosse oder eine Metapher, die einer geistigen Erleuchtung gleich zitierfähig ist. Um was geht es bei der Literatur? Haruki Murakami, mein Jahrgang, 1949, sagt an einer Stelle, dass er Märchen für Erwachsene schreibt. Jedermann glaubt an die Kraft der Liebe und ihre Schmerzen. Aber liest man eine Geschichte, glaubt man plötzlich, dass es einem selbst passieren könnte. Einem selbst.

“I'm writing ferrytales for the adults. Everyone wants to believe in the power of love. And believe in pain. You don't experience that in reality just like that. But if you read a story then suddenly you believe that it might happen to you, really. To yourself.” 9.1.2014 DIE ZEIT

| Der Verlag von Urs Widmers Buch „Liebesbrief für Mary“ warnt die potenziellen Leser davor, dass es zum Teil auf Englisch geschrieben ist. „Mary, gebürtige Irin, wohnhaft in Zürich, ist eine lange Latte mit einer durchsichtigen Haut,

ein paar Sommersprossen, blauen Augen, blonden Haaren. Zwei Verehrer hat sie in Zürich: einen Schriftsteller und Ich-Erzähler sowie seinen Freund Helmut, Briefschreiber und ebenfalls Schriftsteller - und doch landet sie bei einem Tankwart im fernen Australien...“ Nun, ich nehme mir jetzt die gleiche Freiheit, hier gewisse Passagen in ihrer Originalsprache zu belassen, nämlich auf Englisch.

Zunächst möchte ich aber noch ein Zitat betreffend “female beauty” voranstellen: “I saw that, in spite of our different intellectual capacities, He and I did have some things in common: our desire to make the most of our lives and every opportunity presented to us, and our deep appreciation of female beauty.” Das notiert der englische Schauspieler Michael Caine in seiner Autobiographie. Er und Stephen Hawking würdigen beide die weibliche Schönheit, obwohl ihr intellektuelles Vermögen so unterschiedlich ist. Ja, meines ist ganz gewiss nicht auf ihren intellektuellen Höhen, aber die „appreciation of female beauty“ will ich trotzdem mit ihnen teilen. Dementsprechend mache ich hier weiter mit einigen Beispielen der Gefühlsirrationen, die es zwischen Mann und Frau geben kann, bis wir zu Ross McDonald gelangen:

“Her body lay away from me in the seat like a mysterious country I had dreamed of all my life.”

MEET ME AT THE MORGUE

Ross Mcdonald

Ross Mcdonald? Wie bereits vorangehend erwähnt, Ross Mcdonalds „The Chill“ stand kürzlich im Regal des Offenen Bücherschranks, die Ausgabe ganz neu, die Seiten gar nicht aufgebrochen, obwohl bereits 1963 erschienen. Ich habe aber auch ein Taschenbuch aus dem Jahr 1950, das unter seinem eigenen Namen Kenneth Millar erschien: „Trouble Follows Me“.

Als nach siebzehn Jahren meine Ehe in Brüche ging und ich in ein Loch fiel, da musste ich lernen, wieder allein zu leben. Ich las ununterbrochen alle Bücher von Ross Mcdonald und zwar drei Mal nacheinander. Ich war gefesselt von seinen Krimis, wanderte mit Lew Archer, dem Privatdetektiv, dem „gum shoe“, ursprünglich Polizist im Revier Long Beach, durch San Pedro, Los Angeles, Santa Barbara, San Francisco oder auch durch Las Vegas oder Tijuana in Mexico. Lew Archers Abenteuer lenkten mich ab, und vor allem seine Zuneigung den Frauen gegenüber waren ein Surrogat

meiner Gefühle, die sie wegen der Trennung zu stillen vermochten.

Ross McDonald ist ein Nachfolger von den „Noir“-Krimiautoren wie Raymond Chandler oder Dashiell Hammett. Er hiess ursprünglich Kenneth Millar, aber nachdem er Margaret Sturm geheiratet hatte und sie schon unter ihrem neuen, angeheirateten Namen Millar ein Buch veröffentlichte, verzichtete er auf den eigenen Familiennamen zu Gunsten seiner Frau.

Ich ziehe Lew Archer einem Marlowe vor. Er geht in seinen Betrachtungen der kriminellen Energien tiefer und seine Schwäche und Bewunderung für das Weibliche ist unterschwellig stets präsent - wie das Zitat da oben und die weiteren nachfolgend illustrieren. In der Wikipedia heisst es, dass er als einer der ersten Krimiautoren sich die Gedanken der Psychoanalysen eigen machte.

Ross Macdonald starb 1983 mit 68 Jahren an der Alzheimer-Krankheit. Als er verschied, war er Amerikas bekanntester Krimi-Autor. Er galt als Vielschreiber, innerhalb von 30 Jahren verfasste er 24 Romane, den letzten unter dem Titel „The Blue Hammer“ (1976). Gerade aus diesem Roman, den er mit seinen reifen 67

Jahren schrieb, habe ich mir mehrere Perlen herausnotiert, die ich hier frei übersetzt zum Besten gebe:

Sie schien ruhig zu sein, aber innen aktiv, während sie ihr Gesicht aus dem Inneren umgestaltete.

Sie hatte eine Aura einer grimmig verlorenen Sexualität.

In die opak-schwarzen Augen Paolas schauend, dachte ich, dass eine Trauer, die man mit den Frauen teilte, immer teilweise auch aus einem Verlangen bestand. Zumindest manchmal konntest du mit ihnen ins Bett und zeitweilig eine Liebenswürdigkeit teilen, die den Priestern verwehrt blieb.

Soweit ich wusste, hat sie seitdem wir zusammen waren mit niemandem sonst geschlafen. Die Erinnerung traf mich wie ein Pfeil, der seither in der Luft hängen blieb.

Betty schlief an meiner Schulter. Die Kombination der schnellen Fahrt zusammen mit der schlafenden Frau wirkte wie eine Quelle der Jugend, wie wenn mein Leben doch noch einen Neuanfang haben sollte.

Viel später, dank der aufkommenden Kühle der Morgendämmerung, wachte ich in einem dunklen Bett auf. Ich spürte Bettys Herz und hörte ihren Atem wie ein Rascheln des Ozeans im Sommer. Ich lag da wach und beobachtete ihr Antlitz, das langsam aus der Dämmerung auftauchte. Nach einer Weile konnte ich den stetigen, blauen Puls auf ihrer Schläfe, das Schlagen des stillen Hammers sehen, das darauf hindeutete, dass sie am Leben war. Ich hatte die Hoffnung, der blaue Hammer würde nie aufhören zu schlagen.

Der blaue Hammer mochte wohl nicht aufhören zu schlagen, aber im Alzheimer des Autors ging er verloren - oder vielleicht auch nicht. Das ist ein Beispiel eines Diskurses zwischen dem Leser und dem schon aus dem Leben geschiedenen Autor. Es war J.D.Salinger, der einmal schrieb, dass, wenn man ein starkes Buch zu Ende gelesen hat, in einem das Gefühl aufkommt, wie wenn man mit dem Autor befreundet wäre und man ihm, wann auch immer, telefonieren könnte. Diese Art einer persönlichen Bereicherung durch das geschriebene Wort ist in meinen Augen - nebst der Musik - die grösste humanistische Errungenschaft.

Genug jetzt. Das Thema möchte ich mit drei weiteren Zitaten beschliessen, für die ich im Text leider keine passende Stelle fand:

“Ein Erotiker, Julia, ist nämlich das Gegenteil des Fauns, des Sammlers, des Mannes, der mehr Geltungstrieb als Trieb besitzt. Sein ganzer sinnlicher Wille ist nicht auf Willkür und Freizügigkeit gerichtet, sondern ausschliesslich darauf, gefangengenommen zu werden. Ein Erotiker kann viel entbehren, aber hin und wieder muss er in den Sturm der Berührung geraten, in das ganz nahe einer vollkommen Fremden...” schreibt Botho Strauss in *“Die Nacht mit Alice, als Julia ums Haus schlich*, Hanser, 2003.

I wondered if I was falling in love. I wondered if I was built exclusively to fall in love I worried. I worried, sometimes, that I was built more to fall in love than to be in love. But didn't everyone worry about that?

Leslie Jamison, *Make It Burn*, 2019

„... I was built more to fall in love than to be in love. But didn't everyone worry about that?”

I got to live with it, always falling in love, not only for women but at my age mainly for books.